

# Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:  
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.  
Druck und Verlag:  
Buchdruckerei Ch. Kirchbühl, Hachenburg.

Der wöchentlichen achteitigen Lage:  
Illustriertes Sonntagsblatt.  
Herausgeber: Erzähler Hachenburg.  
Herausgeber Nr. 72.

Hachenburg, Dienstag den 13. April 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):  
die sechsspaltige Beitzelle oder deren  
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

## Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

11. April. Im Westen erzielen die Unsern Erfolge nach von Die Grachten, bei Albert, und in den Argonnen. Die Maas und Mosel scheitern die französischen Angriffe unter schweren Verlusten für die Franzosen. Die Franzosen machen über 800 Gefangene zu Gefangenen und machen 11 Maschinengewehre. — Russische Angriffe bei Mariampol, Ralsparja, Klimki werden abgeschlagen. Bei Klimki werden die Unsern die Russen aus einem Dorf, einen Gefangenen und erbeuten drei Maschinengewehre. — Im Hainhof bei in den Karpaten werden weitere 800 Gefangene und einige Maschinengewehre erbeutet.

12. April. Kleinere Kämpfe in den Argonnen und Maas und Mosel blieben erfolglos für die Unsern. Antwort auf die von feindlichen Fliegern erfolgte Bombardierung der offenen deutschen Stadt Düllheim, die der militärischen Operationen liegt, wird die Bombardierung ausgiebig von unsern Fliegern mit Sprengbomben beworfen. — Im Osten nehmen die Truppen den Russen östlich von Mariampol etwa 100 Mann Gefangene und 4 Maschinengewehre ab. — In der Karpatenfront haben die Russen bei vergeblichen Angriffen große Verluste, 830 Russen werden kriegsgefangen.

### Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 13. April, mittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Die Franzosen behaupten, 155 Bomben auf Seebahnhof und die Bäckerei von Virgige abgeworfen zu haben. In Wirklichkeit fielen 9 Bomben in der Umgebung von Ostende und 2 auf Virgige nieder, ohne Schaden anzurichten. Wir bemerken heute nacht ausgiebig die von den Engländern belegten Orte Poperinghe und Hazebrouck.

Bei Vervy au Bac drängen die Franzosen in einen unserer Gräben ein, wurden aber sofort wieder zurückgeworfen. Ein feindlicher Mörserangriff in der Gegend östlich von Reims schlug fehl. Nordöstlich von Suippes wurden gegen uns wieder Geschosse mit betäubender Gasumhüllung verwendet.

Zwischen Maas und Mosel setzten die Franzosen ihre Angriffstätigkeit an einzelnen Stellen mit Heftigkeit, aber erfolglos fort. Drei Angriffe in den Vormittagsstunden auf Maizerais östlich von Verdun brachen unter schwersten Verlusten in unserem Feuer zusammen. Auf Marcheville südöstlich von Maizerais unternommen Angriff, bei dem der Feind starke Kolonnen verlor, nahm denselben Ausgang. Ein heute bei Tagesanbruch in Gegend von Marcheville-Maizerais geführter Angriff wurde wieder mit sehr erheblichen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Im Priesterwalde fanden Tag und Nacht erbitterte Nahkämpfe statt, bei denen wir langsam Boden gewannen.

Südlich des Hartmannsweilerkopfes wurde gestern Abend ein französischer Angriff abgewiesen.

Östlicher Kriegsschauplatz. Im Osten ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

### Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

Vom 7. bis 10. April.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns vom 10. d. Mts. geschrieben:  
Über die Kämpfe bis zum Nachmittag des 7. April wurde früher berichtet; die folgenden Tage bis zum 10. trachten ihre Fortsetzung. Während bis zum 7. die

französischen Angriffe sich ausschließlich gegen beide deutschen Flügel gerichtet hatten, setzte der Gegner nunmehr auch zum Angriff gegen die Mitte an, nachdem er in Gegend von St. Mihiel neue starke Kräfte versammelt hatte.

7. April.

Am Spätnachmittag des 7. April erfolgte der erste Angriff aus dem Walde La Selouise, 9 Kilometer nördlich St. Mihiel, gegen unsere Stellungen in der ungesicherten Linie Seuzen—Damoville. Es kam zu schweren Kämpfen, in denen der zurückflutende Angreifer zahlreiche Tote und Verwundete auf dem Kampfplatz ließ; 2 Offiziere, 80 Mann blieben gefangen in unseren Händen.

In der Nacht vom 7. zum 8. April dauerten Artilleriekämpfe an verschiedenen Stellen der Front, besonders an der Combres-Höhe und zwischen Regniéville—Fey-en-Sage, mit kurzen Unterbrechungen an. Stellenweise folgten Infanterieangriffe. Südöstlich Verdun, bei Marcheville, brachen zwei Angriffe bereits 100 Meter vor unseren Stellungen zusammen. Im Bois d'Ally gelang es den Franzosen, in einen Teil der von ihnen am Tage vorher verlorenen Gräben wieder einzudringen. Die im Bois Brulé bei Tagesanbruch begonnenen Angriffe wurden ebenso wie drei nachmittägliche Vorstöße im westlichen Teil des Priesterwaldes abgewiesen.

8. April.

Am Nachmittag und am Abend des 8. entfaltete der Gegner zugleich an verschiedenen Stellen der Front eine rege Tätigkeit. Ein aus dem Walde La Selouise unternommener Vorstoß scheiterte ebenso wie der Angriff an derselben Stelle vom Tage vorher. Gleichzeitig entwickelten sich stundenlang schwere Kämpfe am Bois de Mort-Mare, in denen der Gegner schließlich mit der blauen Waffe zurückgeworfen wurde, und in derselben Weise endeten Angriffe in Gegend Regniéville, im Priesterwalde und südlich der Orne.

Der 8. April wie die Nacht zum 9. standen unter dem Zeichen erbitterter Kämpfe um die Combres-Höhe. An diesem Punkt scheitern die Franzosen Verstärkungen aus den oben erwähnten neuen Kräften eingesetzt zu haben. Am 8. April vormittags besetzten sie die von uns in Betracht schwersten Artilleriestellungen geräumten Grabenränder, um die dann den ganzen Tag heftig gekämpft wurde. In der Nacht zum 9. April gelang es unseren Truppen, den Gegner aus einem Teil der Gräben wieder hinauszumwerfen, die ganze Hauptstellung wurde von uns gehalten. Ein neuer bei Tagesanbruch mit überlegenen Kräften angelegter französischer Angriff zwang indes wieder zur Räumung einiger Grabenränder.

Gegenüber diesen Ereignissen an der Combres-Höhe treten die Vorgänge auf der übrigen Front in den Hintergrund. Von einigen Feuerüberfällen abgesehen, verlief die Nacht vom 8. zum 9. im allgemeinen ruhig. Nur am Bois de Mort-Mare, wo am Nachmittag die Franzosen in stundenlangem Ringen unter schweren Verlusten zurückgeworfen waren, griffen sie in den Abendstunden von neuem an, ohne ein besseres Ergebnis zu erzielen. Dagegen gelang es unseren in die französische Stellung nachdrängenden Truppen, zwei Maschinengewehre zu nehmen. Trotz dieser Misserfolge entschloß sich der Feind am frühesten Morgen des 9. zur Erneuerung des Angriffs, der aber wiederum unter außerordentlichen Verlusten für ihn zusammenbrach.

Am 9. April.

legten die Franzosen wieder den Schwerpunkt ihrer Angriffe auf den Nordflügel zwischen Orne und Combres-Höhe. So griffen sie in der Boivre Ebene zwischen Barfondrupt und Marcheville von Mittag bis Mitternacht viermal, jedesmal in einer Breite von etwa 6 Kilometer an, und wurden jedesmal verlustreich zurückgeschlagen. Während der Nacht entfalteten darauf ihre Wimen. ersten, zeitweise von Artillerie unterstützt, eine lebhafteste Tätigkeit. Am Nachmittag ließ der Gegner auf der ganzen Linie der Combres-Höhe aus seinen Gräben hervor, nachdem er seit dem Vormittag unsere Stellungen unter schwerstem Artilleriefeuer gehalten hatte. Es gelang ihm, an einer Stelle bis zur Wulde auf der Südseite der Höhe durchzustößen, ehe der Angriff in dem Feuer unserer zweiten rückwärtigen Stellung verblühte. Unsere Truppen behaupteten nicht nur die Höhe, sondern ein Regimentskommandeur ergriff die Initiative zum Gegenangriff, der uns wieder in Besitz von Teilen unserer Vorstellung brachte. Ein zweiter Angriff scheint geplant gewesen zu sein, seine Ausführung hinderte indessen das wirksame Feuer unserer Artillerie. Der Gegner beschränkte sich in der Nacht auf Beschließung der Höhe und des dahinter liegenden Dorfes Combres.

Auf der übrigen Front brachte der Tag in der Mitte der Kampffront, in der Linie Seuzen—Spada, einen ersten, aber erfolglosen Angriff des Gegners; wir machten 71 Gefangene. Ein Angriff schwächerer Kräfte im Walde von Allys wurde leicht abgewiesen, und auch ein Vorstoß über die Linie Regniéville—Fey-en-Sage endete unter außerordentlich starken Verlusten bereits in unserem Artilleriefeuer; nördlich Regniéville blieben an einer Stelle 500 Leichen liegen.

Der Abend des 9. April brachte am Croix des Carmes im Priesterwalde einen deutschen Angriff, dem es gelang, 3 Blockhäuser und 2 Verbindungsarabden dem Gegner zu

entziehen, wobei 2 Maschinengewehre und 50 Gefangene in die Hände unserer Truppen fielen.

Am 10. April.

fanden Artilleriekämpfe auf der ganzen Front statt. Es konnte beobachtet werden, daß die Franzosen eifrig schlangen und ihre stark gelichteten vorderen Reihen durch neue Truppen ergänzten. Dies besonders auf dem Nordflügel südlich der Orne, in der Mitte gegenüber der Linie Seuzen—Spada, sowie am Südflügel in Gegend von Regniéville. Die Truppenansammlungen wurden mit starkem Feuer belegt, und die dadurch hervorgerufenen Verluste mögen der Grund gewesen sein, daß der Gegner den Entschluß zum Angriff nicht finden konnte. Auch bei Les Eparges am Fuß der Combres-Höhe stellten die Franzosen starke Kräfte bereit, die unser Artilleriefeuer sassen konnte.

Nur im Priesterwalde kam es an diesem Tage zu einem französischen Angriff, der ohne Mühe abgewiesen wurde.

So endete auch der 10. April wie alle vorhergegangenen Tage mit einem vollen deutschen Erfolg auf sämtlichen angegriffenen Fronten. An diesem Tage dankte der französische Oberbefehlshaber, General Joffre, der 1. Armee dafür, daß sie die Stellung bei Les Eparges — das ist die Combres-Höhe — den Deutschen entzissen hat. Um diese Stellung wird seit Wochen mit kurzen Unterbrechungen gekämpft, und die Franzosen haben mehrmals gemeldet, daß sie die Stellung genommen und fest in der Hand hätten. Die letzten Kämpfe um die viel umkämpfte Stellung sind oben geschildert worden. Tatsächlich haben die Franzosen vorübergehend einzelne Gräben der Stellung besetzt gehabt. Bis auf einen kleinen unbedeutenden Teil sind sie aber alle wieder zurückerobert worden.

### Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 12. April. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 12. April mittags. Die allgemeine Lage ist unverändert.

In Russisch-Polen und Westgalizien stellenweise Geschüßkampf.

An der Karpatenfront wurden im Waldgebirge, besonders in den Abschnitten östlich des Hainhof Passes, mehrere russische Angriffe unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen. In Summa 810 Mann Gefangene.

In Südostgalizien und in der Bukowina vereinzelte heftige Geschüßkämpfe.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:  
von Höfer, Feldmarschallleutnant.

### Günstiger Stand der Karpatenschlacht.

Erfolgreicher Vorstoß der Armee Linzigen.

Die deutschen Wälder haben in den Karpaten einen neuen glänzenden Erfolg errungen, der auf die ganze strategische Lage von bedeutendem Einfluß ist. Aus Wien wird berichtet:

Nachdem die russischen Angriffe gegen die Westhälfte unserer Karpatenfront unter großen Verlusten für den Feind zusammengebrochen sind, verhielten die Russen ein verstärktes Vorgehen gegen die östliche Hälfte. Während im Ondana- und Laboreza-Tal am 10. April weiter Ruhe herrschte, hielten die Kämpfe zwischen den Bässen von Lupkow und Hainhof an und erstreckten sich auch auf den östlichen anschließenden Teil bis zum Sattel von Wislow. Dadurch dehnten sich die feindlichen Angriffe auch auf die Front der deutschen Südarmer aus. Die Angriffe der Russen brachen auf allen Fronten in sich zusammen. Die Mitte der deutschen Südarmer beantwortete die Anstürme des Feindes mit einem Gegenstoß, der namhaften Erfolg zeitigte. Es wurde der Zwinnrücken nördlich Tscholka genommen, der von den Russen seit Anfang Februar so besetzt worden war, daß jeder Frontangriff aussichtslos schien.

Die Erstürmung dieser Höhe erfolgte zu einer Zeit, als die Russen es am wenigsten vermuteten, da sie gerade selbst heftige Angriffe unternahmen. Zahlreiche Gefangene, Maschinengewehre und Kriegsgerät wurde von den Russen verloren.

### Die Eroberung des Zwinnrückens.

Der Zwinnrücken ragt als mächtige Erhebung weit west des Punktes empor, an dem die aus dem Dportale kommende Bahulinie mit der durch das Dramatal geführten Straße zusammentrifft. Jeder Versuch, sich in der Richtung Strü auf dieser Straße Bahn zu brechen, mußte scheitern, solange die beiden Kluppen dieses mit allen erdenklichen Befestigungsanlagen ausgebauten Stützpunktes nicht bezwungen waren. Lange, schwierige Kämpfe waren nötig, um sich nur gegen den Zwinn vorarbeiten zu können. Der Verbiach-Sattel zwischen Begerlagglos und Tscholka, ebenfalls ein schwer zu nehmender Stützpunkt, mußte fallen. Der Velavak wurde in einem allen Umständen des fürchter-

lichen Winterwetters trohenden, machtvoll durchgeführten Sturm genommen. Bei Anbruch und auf der Magurahöhe wurden russische Kerntruppen nach heroischem Widerstand gemessen. Dann erst konnte man daran denken, in unermüdlichem Aushalten den Winter zu erobern. Aber es vergingen doch einige Wochen, bis das gründlich vorbereitete Werk gelang. Nachdem sich die Deutschen in zwei Gruppen bis dicht an die feindlichen Positionen herangebracht hatten, wurden diese im Sturm genommen.

#### Die Wirkung des deutschen Erfolges.

Wien, 12. April.

Der Kriegsberichterstatter der Sonne- und Montagsgesellschaft meldet: Gestern wiesen die Kämpfe in den Karpathen einen ruhigeren Charakter auf. Am westlichen Flügel standen die Kämpfe ganz still. Im Zentrum war ein Abnehmen der Heftigkeit festzustellen. Nur östlich von Vinova fand ein größeres Gefecht statt, in dem die währenden Angriffe der Russen zurückgeworfen wurden. Auch auf dem rechten Flügel der deutschen Karpathenarmee war eine lebhaftere Gefechtsaktivität zu bemerken. Der am 9. April nördlich von Tucholka erzielte bedeutende Erfolg machte sich auf der ganzen Front fühlbar und veranlasste lebhaftere kleinere Gefechte, die für die Verbündeten erfolgreich waren. Auf der übrigen Front sind keine bedeutenden Ereignisse zu verzeichnen. An der bessarabischen Grenze bewahren die Russen, nachdem ihre erneuten Angriffe glänzend zurückgeschlagen worden sind, Ruhe. In Ekshof-Galitzien liegen sich die Gegner untätig gegenüber; die Verhältnisse sind dort ähnlich wie in der Bukowina.

#### Die englischen Gesamtverluste.

Die englische Regierung hat bisher die Verluste ihrer Armee möglichst zu verheimlichen gesucht. Jetzt werden vom Pressebureau aber die Zahlen der englischen Gesamtverluste in den letzten acht Monaten bis zum 31. März bekanntgegeben:

Die Listen geben die Gesamtzahl an Toten, Verwundeten und Vermissten mit 99 759 an, ohne die Verluste der 83 Regimenter indischer Truppen, von denen nur die Offiziersverluste gemeldet worden sind. An Offizieren hat die englische Armee verloren: 1828 tot, 3257 verwundet, 701 vermisst und 195 gefangen; an Mannschaften: 17 780 tot, 56 836 verwundet, 17 686 vermisst und 1482 gefangen.

Auch diese Angaben dürfen nicht auf Vollständigkeit Anspruch machen. Die Verluste sind sicherlich noch weit höher.

#### Neues vom U-Boot-Krieg.

Paris, 12. April.

Der englische Dampfer „Elmira“ von 4000 Tonnen scheiterte an der französischen Küste in der Nähe von Barneville östlich von Cherbourg. Der Dampfer, der von einem deutschen Unterseeboot beschossen und in Brand gesetzt wurde, wurde von der Besatzung verlassen und konnte von Schleppdampfern bugsiert nach Cherbourg gebracht werden.

Rotterdam, 12. April.

Der Dampfer „Sarpance“ war von hier nach Newcastle mit Ballast abgefahren. Er erhielt etwa sechs Meilen nördlich von Noordvinder eine starke Explosion an Steuerbord. Ein großes Red war geschlagen, und das Schiff sank in fünf Minuten. Ein Unterseeboot wurde von niemand gesehen, aber einige bemerkten ein Geräusch. Nach anderen Berichten sank das Schiff in 10 Minuten. Die eigentliche Bemannung des Schiffes bestand aus Chinesen. Das Schiff hatte einen Brutto-Tonnengehalt von 5940 und gehörte dem Londoner Reeder Garrison.

Amsterdam, 12. April.

Neuter meldet aus Treport: Das französische Seageschiff „Chateaubriand“ wurde im Kanal von

einem Unterseeboot torpediert. Die Bemannung von 25 Mann kam in zwei Booten in Treport an, nachdem sie zwei Tage und zwei Nächte unterwegs gewesen war.

#### Kleine Kriegspost.

London, 12. April. In Newcastle ist beschlossen worden, die Arbeiter an der Nordbohrung zu mobilisieren, um die Erzeugung von Kriegsmunition zu beschleunigen. Die Stadtgemeinde von Birmingham hat weitere 1062 Arbeiter für diesen Zweck abgegeben.

Paris, 12. April. Von Marseille traf heute General Bau wieder hier ein. Mit seinen ergänzenden Mitteilungen wird sich ein besonderer Ministerrat beschäftigen. Die künftige Verwendung Paus hängt „von Ereignissen“ ab.

Newport News, 12. April. Hier traf der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ ein; er teilte mit, daß er Mangel an Kohlen und Lebensmitteln leide.

#### Die Unparteilichen.

Wenn man auf den Feldzug zurückblickt, den die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika geführt hat, um den neutralen Seehandel vor ungesetzlichen Belästigungen und Schädigungen durch die am Kriege beteiligten Staaten zu schützen, so muß man sagen, daß sie mit ihrem fleißigen Notenschreiben nichts erreicht hat. Viel Druderschwärze ist um ihre Bemühungen vergossen worden, das ist wahr, aber sonst im wesentlichen alles beim alten geblieben. Die Engländer verharren bei ihrer neuartigen Methode der „Blockade“ deutscher Küsten, verhindern jeden, auch den unfriederischsten Warenverkehr mit und aus Deutschland und dehnen ihre Gewaltmaßnahmen neuerdings sogar auf den von und nach Deutschland kommenden Postverkehr aus, der in einem französischen und einem englischen Hafen einer Zensur unterworfen wird. Die deutsche Regierung andererseits brauchte an ihren Entschlüssen nichts zu ändern, denn sie konnte nachweisen, daß sie sich genau in dem zuerst von England gezogenen Rahmen bewegte. Die Ereignisse haben denn auch tatsächlich bewiesen, daß die Handhabung unserer Verteidigungsmassnahmen gegen den englischen Ausbungerungsplan den Amerikanern gar keine Ursache zu Beschwerden bietet, während die vollständige Sperrung des neutralen Handels mit Deutschland eine schwere Beeinträchtigung amerikanischer Interessen zur Folge hat.

Präsident Wilson scheint trotzdem nunmehr die Hände in den Schoß legen zu wollen. Das letzte, wozu er sich aufzuschwingen vermochte, war die Ankündigung an England, daß er für jede Verletzung amerikanischer Handelsrechte nach dem Kriege Entschädigung verlangen werde — eine Drohung, welche die biedereren Briten mit einem behaglichen Schmunzeln beiseite legen konnten. Für Deutschland ist indessen die Angelegenheit damit noch nicht erledigt. Unsere Regierung hat in Washington jetzt noch einmal darüber Klage geführt, daß die Vorstellungen Amerikas an die Verbündeten wegen der Zufuhr von Lebensmitteln für die bürgerliche Bevölkerung der kriegsführenden Länder keine Wirkung erzielt hätten. Amerika lege auf dieses Recht lange nicht soviel Nachdruck, wie auf das Recht, den Verbündeten Waffen zu liefern. Die Note dringt darauf, daß die Vereinigten Staaten die Neutralität sorgfältiger einhalten mögen. Das sind sehr berechtigte Vorhaltungen, die den Herren im Weißen Hause vielleicht doch in etwas das Gewissen schärfen werden. Wir werden unserer Feinde auch Herr werden, wenn Amerika sein Verhalten nicht ändern sollte. Aber für alle Zukunft muß doch festgestellt werden, wie ungerecht diese Unparteilichen von jenseits des großen Wassers ihre Neutralitätspflichten ausüben, je nachdem, ob es sich um Deutschland und seine Bundesgenossen oder um England handelt, das als „vassen“ und munitionsbedürftiges

Land augenblicklich der sprich. Es trifft sich, daß zu gleicher Zeit auch die Oberhaupt der katholischen Kirche seine Stimme erhebt, um in einer Diklamation hinzuweisen, daß die Kriegserklärung nicht auf sich haben, die ihm die Möglichkeit der Friedenserklärung zu setzen, um dann auch bei der Neugeistaltung der ein ernstes und entscheidendes Wort mitzusprechen zu können. Man würde unrecht daran tun, das Gewicht der Oberhoheit gering einzuschätzen. Die Amerikaner wenn auch kein ausgesprochen kirchliches, so ein sehr religiöses Volk, und seiner Autorität sie ohne Unterschied des christlichen Bekenntnisses größere Verehrung als dem Papst. Dafür haben sie die Geschichte wiederholte Beweise gegeben, daß sie uns wundernehmen, wenn es der im ewigen Gold stehenden Schwärze gelingen sollte, mit ihrem wärtigen Geschrei den Mahnruf des Papstes zu tönen. Sie haben hier auch ausserordentliches zu wiesen, die jeder im Interesse der Menschlichkeit gebenden Anregung des Papstes sofort ihre Zustimmung erteilt haben, und sie können an dem Beispiel des Papstes lernen, was wahre Unparteilichkeit ist und wie sie tätig sein muß. Vielleicht kann diese Friedenshoffnung Wendung zum Besseren anbahnen; zu wünschen wäre es, erster Reihe schon im eigenen Interesse der Vereinigten Staaten, deren Rolle als aufgabender Schleppentrieger Dreiverbandsmächte für die Zukunft keine guten Früchte verspricht.

Auch um die Seele der europäischen Unparteilichen der Triple-Entente (die drei Abwärtenden), wie man sie hier genannt hat, wird weiter gekämpft. Die Verbündeten wollen noch immer nicht die Hoffnung aufgeben, daß Italien, Griechenland und Rumänien jedes für oder am besten alle zugleich in den Krieg eingreifen, sie fürchten, daß der geeignete Zeitpunkt hierfür noch nicht verkannt werden könnte. Jeden Tag lassen sie neue Drohungen ertönen, die um so dringlicher klingen, je schwächer die Anzeichen werden, mit eigenen Kräften es im Westen gegen die wohlgeschulten Stellungen der Deutschen, sei es im Osten gegen Hindenburg oder Süden an der starkbewehrten Karpathenfront etwas zu erröten. Schon spricht ein Londoner Blatt von Vankrott der bisherigen Versuche, die Neutralen zu veranlassen. Wir können damit wohl zufrieden sein. Sie mögen, wenn sie können, es mit Mitteln versuchen; diese Unparteilichen aber wissen genau, warum sie es ablehnen, dem Dreiverband solch eine Aufgabe zu leisten.

#### Politische Rundschau.

##### Deutsches Reich.

• Eine merkwürdige Veröffentlichung bringt die „Humanität“, das Hauptorgan der französischen Sozialdemokratie. Es handelt sich um einen angeblichen Brief der Minorität der deutschen Sozialdemokraten, die heißt von einigen Leuten, die sich um den Namen Plechanow gruppieren. Es heißt in dem Aufsatz nach der „Humanität“: „Ihr könnt aus der Rede Daaes vom 10. Februar sehen, daß die Opposition gegen diesen verabschiedeten Krieg in Deutschland ständig wächst. Wenn auch unter dem eisernen Druck der Kriegsgesetze nicht daran gehindert sind, öffentlich unsere Meinung zu äußern, so kann uns doch die Zukunft eine Überraschung bringen. Von der Haltung unserer sozialistischen Genossen in Frankreich, England und Belgien hängt für uns die Möglichkeit einer Allianz gegen den Krieg ab.“

#### Der Spion.

##### Alles fürs Vaterland.

Erzählung von Hanns Curd.

2) Nachdruck verboten.

Baumgart klickte das Mädchen herzhast und stellte dann den Begleiter vor.

Binder verneigte sich tief. Er fühlte den Blick des Mädchens über seine schätzbare Aufmachung gleiten und schämte sich.

Kommen Sie, Binder! Sie sind für heute und die nächsten Tage mein Gast, bis sich die Dinge geklärt haben.“ „Sehr lebenswürdig, Herr Baumgart,“ sagte Binder artig und bestieg den Schlitten.

In schlankem Trabe jagte der elegante Bierstücker die glühenden Straßen hindurch und hielt vor einer prächtigen Villa.

Glück sprang Bianka aus dem Gefährt und lief voran. Ein wohliges Gefühl durchlief Binder, als er die behagliche Diele der Villa betrat. Das sah hier anders aus, als in seiner armseligen Bude zu Hause.

Ein Diener nahm dem alten Herrn den Pelz ab. „Führen Sie den Herrn Oberleutnant in sein Zimmer und halten Sie sich zu seiner Verfügung,“ wies er den Lakaien an.

Dann wandte er sich an Binder: „Wenn Sie dann fertig sind, dann erwarte ich Sie hier unten in meinem Arbeitszimmer.“ Mit einem Kopfnicken verschwand er in der nächsten Tür.

Der Diener geleitete den Oberleutnant die breite, mit weichen Matten belegte Treppe hinauf, öffnete ein elegantes, geräumiges Zimmer, stellte die kleine Handtasche hin und wartete auf weitere Befehle.

Franz Binder war starr über die Pracht, die ihn umgab. Ach ja, es mußte sehr schön sein, Geld, viel Geld zu haben und sich mit solcher Pracht ausstatten zu können.

Aber, vielleicht war das eben alles raffinierte Berechnung, eine Art Betäubungsmittel.

O, er wollte schon auf der Hut sein. Er blinzelte den Diener forschend an. Aber das eisige, steinerne Gesicht blieb unbeweglich.

„Sagen Sie, spricht man in diesem Hause deutsch oder polnisch?“ fragte er so beiläufig.

„Deutsch, Herr Oberleutnant.“

„Hm. Und sind oft Gäste hier? Ich meine, verstehen hier Offiziere?“

„O ja, eine ganze Menge. Der Herr General und fast alle anderen Festungsoffiziere.“

„Hm. Ich danke Ihnen.“

Der Diener verschwand.

Binder setzte sich auf einen Sessel, zündete sich eine Zigarette an und dachte nach.

„Hier würde nur deutsch gesprochen,“ resümierte er. „Und viel Offiziere verstehen hier. Hm. Wertwürdige Sache. Was das nur sein mag?“

Langsam machte er sich das Waschwasser zurecht und steckte den Kopf tief in die Schüssel.

Dann blickte er an seinem schätzbaren Anzug hinunter. „All mein Hab und Gut! Wie ein Lump! Geld? Zehn, zwanzig, dreißig, vierzig Heller! Hahaha! Herr Oberleutnant, Sie machen mir Spaß! Verteufelte Lage.“

Langsam blickte er sich im Zimmer um und durchsuchte jeden Winkel.

Ein paar Romane in deutscher und französischer Sprache, einige Zeitungen lagen auf dem Tisch, aber etwas Verdächtigtes fand er nicht, auch nichts, was auf das Wetter des Besitzers dieses Hauses schließen konnte. Plötzlich klopfte es leise.

„Der Herr lassen bitten.“

Binder stieg langsam hinunter.

„Willkommen in meinem Hause, Herr Oberleutnant,“ begrüßte ihn Baumgart lebenswürdig.

„Kommen Sie! Wir müssen uns etwas stärken, dabei lernen wir uns näher kennen. Also bitte, zögeln Sie Ihre Ungeduld noch ein Weilchen!“

Sie betraten ein kleines Zimmer, in dem ein kleiner Frühstückstisch für drei Personen gedeckt war.

„Ein dejeuner à trois,“ lächelte Baumgart.

„Meine Frau ist seit zehn Jahren tot und ich lebe mit meiner Tochter allein in diesem Hause,“ erklärte er weiter. Bianka kam aus dem Nebenzimmer, ganz in Weiß gekleidet.

Und das Mädchen sah die Ueberraschung in den Augen des Offiziers und lächelte.

„Willkommen, Herr Oberleutnant.“ Sie reichte die Hand, die Binder artig an seine Lippen zog.

„Also bitte, junger Freund, lassen Sie es sich schmecken. Und Binder langte mit gutem Appetit zu.“

War es das gute Essen, der feurige Wein, oder der Liebreiz des jungen Mädchens, seine Laune besserte sich immer mehr. Lustig erzählte er von seiner Leutnantszeit und mit fröhlichem Sarkasmus flocht er seine persönlichen Wünsche ein.

„Ah, viel Geld haben, reich sein, ein hübsches prächtiges Weib und eine angenehme Arbeit... das wäre wohl so etwas für mich.“

Bianka und ihr Vater lachten herzlich über die Laune des Offiziers.

„Ich wußte gar nicht, Herr Binder, daß Sie auch lustig sein können? Heute nacht, in Ostwiecim, küssen Sie einen Trauertöchter.“

„Ja, Berühmtester, wenn ich an mein reales Leben denke, könnte ich heulen. Aber das steht einem Leutnant, und wenn er flugs a. D. ist, nicht an. Nicht an Gnädigste?“

Bianka lachte.

„Gewiß nicht, Herr a. Trauertöchter,“ entgegnete Binder. „Ich habe wenigstens noch nie einen Leutnant weinen gesehen.“

„Hoffentlich bleibt es auch so!“

„Solange ich die Ehre haben werde, in Ihrer reizenden Nähe zu sein, gewiß,“ schmeichelte er.

Bianka wurde rot und sprang auf.

„Sie entschuldigen mich. Auf Wiedersehen!“

Noch ein Nicken zu dem Gaste, und sie war fort. Baumgart brachte Zigarren.

„Bitte, bedienen Sie sich! Bei einer echten holländischen und einem guten Glase Wein läßt sich manch schwerer Tag leichter an. Also, mein Lieber, nun möchte ich Sie erst einmal in kurzen, knappen Worten Ihr Leben hören. Einiges weiß ich ja schon. Also, bitte, nur kurz.“

Und Binder erzählte von seiner Jugend, von der militärischen strengen Erziehung, die er bekommen hatte und wie er dann in die Armee eingetreten war, wie er dann nach Belgien und Ungarn seinen Dienst in der

Die Verfasser des Manifestes, zu deren Gruppe nach dem „Humanite“ neben Karl Liebknecht auch Ledebour, Mühl, Krasner, Clara Zetkin und Rosa Luxemburg zu rechnen sind, versichern ihren französischen Genossen, daß das deutsche Proletariat durchaus nicht einverstanden sei mit den Erklärungen eines Scheidemann und eines Heine, die den Führer, die durch den Krieg vollständig zerstört gemacht worden sind.“ Es sei bei seiner jetzigen Lage an Deutschland, den Ruf nach Frieden auszusprechen. — Die „Humanite“ will den Aufruf überlassen haben und man muß vorläufig annehmen, daß sie getäuscht worden ist. Denn trotz aller Bedenken kann man einwilligen nicht recht an eine solche — sagen wir gelinde — Ungeheuerlichkeit glauben, die — weder im deutschen Volke noch in der Sozialdemokratie irgend ein Boden vorhanden wäre, wie jeder Mann in Deutschland weiß.

Die seit Wochen von der Regierung behandelte Frage der Kartoffelversorgung dürfte nunmehr unmittelbar vor der Lösung stehen. Wie bereits bekannt, hat die Regierung durch die Landräte große Quantitäten Kartoffeln in den letzten Wochen und Tagen kaufen lassen und sie der Kontrolle in Berlin zur gerechten Verteilung übergeben. Hierdurch ist die Regierung den Kommunen bei der Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung zu Hilfe gekommen. Zur weiteren Durchführung dieser Maßnahme stehen nunmehr noch weitere Verfügungen bevor. Diese beziehen sich in der Hauptsache darauf, daß falls dem freihändigen Einkauf Schwierigkeiten entgegenkämen, das Enteignungsrecht nunmehr durch Verordnung der Regierung an bestimmte Personen und Organisationen übertragen.

#### Schweiz.

Durch die Verurteilung eines deutsch-feindlichen Schweizer hat die Schweiz einen neuen Beweis für ihren Willen geliefert, strenge Neutralität zu wahren. Das schweizerische Divisionsgericht I verurteilte den Zeichner Schellin zu 1000 Frank Buße wegen Verletzung und Verungeltung von Postkarten, durch die die schweizerische Neutralität verletzt wurde. Jetzt wird bekannt, daß es um zwei für den deutschen Kaiser beleidigende Zeichnungen handelt. Die Verurteilung wurde zu Bußen von 75 bis 200 Frank verurteilt. In allen Kantonen werden seit dem letzten Rundschreiben des Bundesrats die Polizeibehörden angewiesen, den Verkauf von Postkarten und anderen Drucksachen, die gegen die Neutralität verstoßen, sofort anzuzeigen.

#### Holland.

Die deutschfeindliche Amsterdamer Zeitung „Telegraaf“ teilt selbst mit, daß eine zweite gerichtliche Anklage gegen sie erhoben worden ist und zwar diesmal von der niederländischen Regierung wegen der Bemerkungen des Vates über die Handlungsweise der deutschen Unterseebootmannschaften im Untergang der „Salaba“. Dieses energische Vorgehen gegen den „Telegraaf“ wird zweifellos auch in den künftigen und wirklich neutral gestimmten Kreisen Hollands gerechtfertigt angesehen werden. Denn mehr noch als die Bemerkungen des Vates sind dessen gehässige, anstößige Verhöhnung gegen Deutschland, die schändlichen Anschuldigungen und englischen Ausbreitungen übertreffende Paraphrasen zu einem Skandal für das neutrale Holland geworden.

#### Großbritannien.

Die englische Regierung hat, offenbar durch die Forderungen der deutschen Unterseeboote, veranlaßt, neue Vorschriften für die Schiffsahrt erlassen. Es wird die Einfahrt in gewisse Häfen verboten und anordnet, daß jedes Schiff, sobald es sich einem englischen Hafen nähert, nach bestimmten Signalen Ausschau hält. Die Schiffe werden nach dem gewarnt, private Signale zu gebrauchen, da sonst auf sie geschossen werden würde. Englische Schiffe würden alle Dampfer und Seeschiffe, die englische Häfen anlaufen, vorher untersuchen. Während der Unterseeboote sei es verboten, Boote im Land zu setzen.

gehört hatte, verführt durch lockere Verhältnisse bis er nun vor der entscheidenden Tatsache stand, seinen Tod auszuweichen und irgendeine Stellung im zivilen Leben anzunehmen zu müssen.

Baumgart hörte ihm ohne Unterbrechung zu. „Haben Sie meine Anzeige selbst gelesen, oder hat sie Ihnen jemand gezeigt?“

„Ein Kamerad, Herr von Schenk, brachte sie mir.“ „Reinen Namen haben Sie vorher nie gehört?“

„Nein.“

„Gut. Doch bevor ich Ihnen nun erkläre, Herr Binder, wollen Sie mir Ihr Ehrenwort geben, daß Sie das, was Sie hören werden, sehr diskret behandeln wollen?“

„Wunder gogerte eine Weile und blinzte Baumgart ansehend ins Gesicht.“

„Ja“, sagte er.

Die Männer reichten sich die Hände.

„Gut. Also hören Sie! Ich war lange Jahre Festungs-Inspektör und zuletzt Generaldirektor einer großen Waffenfabrik in Oesterreich. Seit ungefähr zehn Jahren habe ich hier in der Nähe von Kratau eine eigene Fabrik. Ich brauche nun gerade ehemalige Artillerie-Offiziere, die bei den Versuchen mit meinen Modellen diese praktisch zu erproben haben. Können Sie ruffisch?“

„Nein.“

„Ah, das ist allerdings schade. Sie werden es noch lernen müssen. Die Mission, die ich Ihnen zugeordnet habe, wird Sie sehr oft nach Rußland führen. Sie werden für meine Fabrik in Rußland arbeiten. Dabei haben Sie aber noch eine andere Aufgabe. Ich unterhalte nebenbei noch ein Goldzins-Bureau.“

„Ah“, entfuhr es Binder überrascht. „Das ahnte ich.“

„So? Sie ahnten es? Aber Sie scheinen das Versteck zu ahnen, mein Lieber. Das Goldzinsbureau kommt nur selten in Frage, als mein Vertreter für Rußland die Aufgabe hat, bei seinem Besuch in russischen Festungen möglichst viele und wichtige Punkte zu studieren, sich Notizen, Zeichnungen und andere Anhaltspunkte zu verschaffen und nach seiner Rückkehr nach Kratau hier genaue Pläne von den Werten anzufertigen. Allerdings, und darauf mache ich Sie besonders aufmerksam, auf eigene Gefahr. Einen Auftrag haben Sie von mir dazu nicht.“

„Dankeschön?“

Fortsetzung folgt.

oder Konstantin mit dem Lande in Verbindung zu treten. In der Liste der fast 70 Namen anfliehenden geschlossenen Häfen finden sich Dover, Belfast, Falmouth, Portsmouth, Lissabon, Bombay und Gibraltar.

Im vernichtender Weise äußert sich der bekannte englische Arbeiterführer Keir Hardie, der auch Mitglied des Unterhauses ist, über die verbrecherische Kriegsführung der englischen Regierung. Im „Labour Leader“ schreibt Keir Hardie: Unsere ganze Militär- und Marinepolitik wirkt ausschließlich im Interesse von Millionären und Kapitalisten. Was sind die britischen Interessen in Persien, Ägypten, Indien, Afrika? Sicher nicht die Wohlfahrt der Bevölkerung, sondern nur das Interesse der großen Finanzunternehmen, also der Geldmänner. Nur für die Geld- und Handelswelt werden die großen Heere und Flotten geschaffen. Deutschlands entsetzliches Verbrechen im Auge dieser Leute war nun einmal sein großer Erfolg im Weltmarkt. Eine beschämende und unwürdige Tat in diesem Krieg ist die Forderung der Tagespresse nach einem Krieg auf Leben und Tod gegen den deutschen Handel. Es muß gesagt werden, daß das Ergebnis dieses Versuches (man lese die von der Regierung unterstützte Farbenfabrik) mehr oder weniger enttäuschend gewirkt hat. Trotzdem hofft man noch, nach Vernichtung der deutschen Wirtschaftlichkeit und der deutschen Rüstungsindustrie, ohne selbst diese unschätzbaren Eigenschaften zu besitzen, die reichen deutschen Märkte zu erobern.

#### Italien.

Bestimmte Forderungen Italiens werden in einem Artikel der Turiner „Stampa“ unter der Überschrift „Es wäre Verrat“ aufgestellt. Der Artikel beschäftigt sich mit einer etwaigen Stellungnahme Italiens im europäischen Krieg und schließt: Falls die Verhandlungen mit Österreich scheitern, würde Italien die Waffen für den Dreiverband nur gegen fest bestimmte und seinen Interessen angemessene Vergütungen ergreifen. Italien bedarf nicht nur des Schutzes seiner Interessen im östlichen Mittelmeer, sondern auch verstärkter Sicherheit im westlichen Mittelmeer für das Mutterland und die Kolonien, sowie größerer Bewegungsfreiheit, deren Einschränkung es heute schmerzhaft empfindet. Es kann nicht Norika in fremdem Besitz, Sizilien besetzt sein. Noch mehr: es muß sich auch für den Fall eines künftigen Krieges an der Seite des Dreiverbandes für die Zukunft sichern, und zwar durch ein Bündnis, das ihm alle alten und neuen Besitzungen gewährt. Ohne dieses wäre die Beteiligung am Kriege ein ungeheurer Verlust, ja ein Verbrechen.

#### Aus In- und Ausland.

Berlin, 12. April. Sämtliche Landratsämter Ostpreußens sind nunmehr wieder an ihrer alten Stelle.

München, 12. April. Der bayerische Bayernbändler Dr. Heim ist von der luxemburgischen Regierung als Hilfskraft für die Ausarbeitung von Bestimmungen über die Verschlagnahme und das Verteilen inländischer Getreidevorräte verpflichtet worden. Er ist als Mitarbeiter und Ratgeber der Regierung im Regierungsbau in Luxemburg tätig.

Genoa, 12. April. Marquis Julius della Chiesa, ein jüngerer Bruder des Papstes III., 54 Jahre alt, gestern abend in Begleitung gestorben.

#### Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 14. April.

Sonnenaufgang 5<sup>59</sup> Mondaufgang 4<sup>42</sup> R.  
Sonnenuntergang 6<sup>59</sup> Monduntergang 7<sup>22</sup> R.

1829 Niederländischer Mathematiker Christian Dujnsen geb. — 1759 Komponist Georg Friedrich Händel gest. — 1831 Afrika-reisender Gerhard Rohlfs geb. — 1851 Schriftsteller Edwin Bornmann geb. — 1871 Die deutsche Reichsverfassung wird vom Reichstag angenommen. — 1894 Dichter Adolf Friedrich Graf v. Schack gest.

O Aufbewahrung von Speck und Schinken durch die Gemeinden. Die Verordnung des Bundesrats über die Sicherstellung von Fleischvorräten legt den Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern die Verpflichtung auf, für die künftige Fleischversorgung der Bevölkerung Dauerware in erheblichem Umfang zu beschaffen und aufzubewahren. Zwecks Erzielung der notwendigen Verminderung der Schweinebestände sollen von den Gemeinden in erster Linie Schweine geschlachtet und zu Dauerware verarbeitet oder eingefroren werden. Es ist von größter Bedeutung, daß die Gemeinden auf eine sachgemäße Lagerung ihrer wertvollen Bestände an Dauerware besonders Bedacht nehmen. Besondere Schwierigkeiten bietet die richtige Lagerung von Speck und Schinken, welche die allergrößte Sorgfalt erfordert. Um den Gemeinden einen Anhalt zu geben, wie hierbei zweckmäßig vorzugehen ist, hat die Staatliche Nahrungsmitteleinspeichungsanstalt in Berlin ein sachverständiges Gutachten von einem Großfleischermester, der über langjährige praktische Erfahrungen auf diesem Gebiete verfügt, eingeholt. In dem Gutachten wird folgendes ausgeführt: Rauchspeck sowie Rindenspeck können, wenn sie durchgelassen sind, in trockener, kühler Keller gelagert werden, und zwar folgendermaßen: Der Boden des Kellers wird mit einer Bretterlage versehen, darauf wird der Speck fest gelagert, jedoch muß zwischen jede Specklage etwas grobes Salz gestreut werden, damit die Ware nicht säuerlich wird. Der Speck kann in der vollen Höhe des Kellers gelagert werden, muß aber sorgfältig mit Decken oder Salzfäden zugebunden und dadurch gegen Licht und Luft geschützt werden, da er sonst leicht gelb und gelblich wird. So aufbewahrt, kann der Speck den ganzen Sommer und länger hindurch gut erhalten werden. Wenn jedoch genügend Bismarckbutter vorhanden sind, was aber selten der Fall ist, kann der Speck, ob mager oder fett, sobald er durchgelassen ist, in diesen Bottichen gelagert werden. Er muß dann in eine 12- bis 15prozentige Salzlösung gelegt, die Bottiche dann zugemacht und zugedeckt werden, damit ebenfalls keine Luft durchkommt. Die Ware wird dann nach Bedarf geräuchert. Speck und Schinken geräuchert aufzubewahren, ist bedeutend schwieriger, da er nicht am Boden gelagert werden darf. Hierzu müssen Aufhängevorrichtungen gebraucht werden, die aber auch wohl zum größten Teil erst gebaut werden müssen. Die entstehenden Kosten würden die Ware aber unnötig verteuern. Der geräucherte Speck muß frei und luftig hängen, ist hierdurch aber sehr den Fliegen ausgesetzt und wenn nicht sehr sauber behandelt, bald von Mäusen durchstochen, auch würde er bedeutend an Gewicht verlieren. Ferner können geräucherte Schinken wie Speck im Beutel, oder ebenfalls hängend, aufbewahrt werden. Das Einbinden muß aber äußerst sorgfältig geschehen, und es kommt trotzdem vor, daß sich die kleine Fliege Eingang verschafft und ihre Brut abgelegt hat. Das beste Konservierungsmittel ist die Zela-masse — das ist ein Gemisch von Kolophonium und Paraffin — nur ist sie ziemlich teuer. Der Zentner Ware in die Masse getaucht, würde sich auf etwa 20 Mark stellen.

Die Ware bleibt dann aber so wie sie eingepackt ist und behält das volle Gewicht. Am vorteilhaftesten ist es, den Speck gelassen aufzubewahren und nach Bedarf zu räuchern. Schinken dagegen, wenn sie durchgelassen sind, zu räuchern, dann im Schmalz zu lagern, oder in Zela zu tauchen.

Badenburg, 13. April. An die Vorstände der Lokal-gewerbevereine ist vom Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau in Wiesbaden unterm 7. April 1915 das nachstehende Rundschreiben ergangen:

#### Betrifft die Neuwahlen zur Handwerkskammer.

Im Anschluß an unser Schreiben vom 12. März d. Js. Nr. 1. 468, teilen wir mit, daß das Verzeichnis der für die Neuwahlen zur Handwerkskammer in Betracht kommenden wahlberechtigten Vereine in der Zeit vom 8. bis 15. April bei den unteren Verwaltungsbehörden (das sind die Landratsämter und in Städten mit mehr als 10 000 Einwohnern die Magistrat) zur Einsicht der Beteiligten offen liegt. Etwaige Beschwerden gegen das Verzeichnis sind binnen 14 Tagen, vom 8. April ab gerechnet, bei der zuständigen unteren Verwaltungsbehörde (Landratsamt oder Magistrat) anzubringen.

Wir empfehlen Ihnen, von dem Verzeichnis Einsicht zu nehmen und etwaige Beschwerden rechtzeitig anzubringen.

\* Französisches „Staatseigentum“ im Westerwald. Die Beschlagnahme deutschen Eigentums in Frankreich während des Krieges lenkt die Blicke auf einen Fleck im hohen Westerwald, an den sich historische Erinnerungen knüpfen. Bei Höchstbach im Oberwesterwaldkreise erlag am 19. September 1790 der französische General Marceau der Kugel eines Tiroler Scharfschützen. Napoleon III. ließ dem General hier ein Denkmal errichten und die Stätte quadratisch umfriedigen. Das Denkmal trägt die Inschrift: Hier wurde am 19. September 1790 der französische Feldherr Marceau verwundet. Er starb, beweint von Soldaten, geachtet von Freund und Feind. Deutsches Volk! Dieses einem edlen Toten gesetzte Denkmal wird deinem Schutze empfohlen; schütze es, wie es deine Väter geschützt haben.

\* Beförderung von Kriegsgefangenen zu Feldbestellungsarbeiten. Kriegsgefangene, die zu Feldbestellungsarbeiten Verwendung finden, werden auf den Strecken der preussisch-hessischen Staats- und Privatbahnen, der Reichseisenbahnen, sowie der bayrischen, württembergischen und badischen Staatsbahnen, allgemein zum Militärfahrpreis befördert, auch wenn es sich um einmalige Reisen nach den Gütern usw. und zurück handelt. Die Abfertigung erfolgt gegen Vorlegung einer vom Kommando des Gefangenenlagers abzugebenden Bescheinigung über die Zahl der Fahrteilnehmer, Tag, Zweck und Ziel der Reise auf Militärfahrkarten oder auf Beförderungsschein.

Nassau 12. April. Die Einbürgerung von Aufsehlwäld in den Taunuswäldern durch den Verein Hirsch-gerechter Taunusjäger, hat bisher gute Erfolge gebracht. So befinden sich u. a. in den Oberförstereien Bad Homburg v. d. H. und Königstein je ein größeres Rudel dieses Wildes. Die Ansiedlung von Birkwäld dagegen, die man schon vor elf Jahren begonnen hat, ist bisher nur von geringem Erfolg begleitet gewesen. — Der Durchschnittspreis für den Zentner Lohrinde ist in den Staats- und Gemeindeförstungen des diesseitigen Bezirks nach anfänglichem Steigen bis 1888 — 4,43 Mark stetig gesunken und zwar auf 1,64 Mark im Jahre 1913. Die in diesem Jahre aber abgehaltenen Lohrinden-Versteigerungen zeigen in den Staats- und Gemeindeförstungen im Kreise Biedenkopf sowohl wie in den Gemeindeförstungen der Kreise Dill, St. Goarshausen, Rheingau, Lingen, Unterlahn, Obertaunus ein gewaltiges Steigen der Preise, wurden doch für den Zentner Lohrinde durchschnittlich 8 Mark erzielt.

Niederselters, 12. April. Von einem Güterzuge entgleiste heute früh die Maschine auf freier Strecke. Das Hauptgleis Limburg-Frankfurt ist einige Stunden gesperrt, so daß der Betrieb einseitig stattfinden muß. Verletzt wurde bei dem Unfall niemand.

Wiesbaden, 12. April. Der Vorschlag des Bezirksverbandes des Regierungsbezirkes Wiesbaden für das Rechnungsjahr 1915, der in Einnahmen und Ausgaben mit 6427700 Mark balanciert, sieht wieder 7 1/2 Proz. Bezirksabgaben vor, welche 2251000 Mark ausmachen. Der größte Teil dieser Bezirksabgabe fällt auf den Kreis Frankfurt am Main.

Frankfurt a. M., 12. April. Die Inspektion der Kriegs-gefangenenlager des 18. Armee-Korps beschäftigt Kriegs-gefangene zur Aushilfe bei den Arbeiten der Landwirte und der Industrie zur Verfügung zu stellen, und um den Bezug von Gefangenen zu erleichtern, „Arbeitslager“ im Korpsbezirk, jedes unter dem Kommando eines Offiziers, Offiziersstellvertreters oder Feldwebels, zu errichten, aus denen der Bedarf der Umgegend befriedigt werden kann. Das „Arbeitslager“ wird mit 30—500 Gefangenen, die gesund, gegen Pocken, Cholera und Typhus geimpft, arbeitswillig und gutmütig sind, besetzt. Zur Unterkunft für die Kriegsgefangenen müssen Turnhallen, Gemeindefräulen, leerstehende Fabriken und dergl. zur Verfügung gestellt werden. Die Verpflegung ist derart ge-dacht, daß jedem Detachement mehrere Kriegsgefangene Rüche mitgegeben werden, und daß das Rohmaterial für die Verpflegung im allgemeinen aus der Nähe des „Arbeitslagers“ bezogen wird.

#### Nah und Fern.

O Bismarckfeier in Schönhausen. Zur Gedächtnis-feier am Sonntag im Geburtort des Fürsten Bismarck hatten sich die preussischen Staatsminister Dr. Biele-

⊙ **Schlechte Ernteausichten in Portugal.** Das andauernd schlechte Wetter der letzten sechs Monate hat der

Der andere „Sindenburg“. In dem jetzt ziemlich heftigsten Winterkrieg an der Ostgrenze hat sich, wie die

**An jedem Tage** kann der „Erzähler vom Wald“ neu bestellt werden. Bezugspreis beträgt für den Monat nur 60 Pfg. (ohne Porto). Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, und Fernsprecher sowie die Geschäftsstelle in Hadenburg entgegen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:  
Theodor Kirchhöbel in Gochenhagen.

Printed at the Press of the Government Printing Office, Washington, D.C.

\_\_\_\_\_

Georg Heilmann, Köln a. Rh.  
Nächster Verkauf im Mai.

**C. von Saint George**  
Hachenburg.

## für Schafzuchtgenossenschaft Gadenb.

K. & H. Klockner  
Niedermörsbach.

Wachendorf